

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 125 (1999)  
**Heft:** 9

**Artikel:** Die Schweiz - ein Holzboden für die Kultur? : zwischen N.Y. und Niederrohrdorf  
**Autor:** Traxler, Peter / Giroud, Yves  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-599625>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# Zwischen N.Y. und Niederrohrdorf

PETER TRAXLER

**S**CHWEIZER Kulturschaffende haben es schwer, und sie tun sich schwer mit dem Vater-/Mutterland. Am schwersten aber tun sie sich mit sich selber und mit dem Umstand, Schweizer oder Schweizerin zu sein.

Schweizer Kunst, das tönt fast zwanghaft wie Alpjodel, Trockenblumengesteck und Vorzimmer-Vernissage. Abgedroschen! Besser, es würde nach gar nichts klingen, und man käme von Nirgendwo als aus einer so unanständig heilen, kleinkarierten Heidewelt, wo hehre Gipfel jegliche Weitsicht verstellen und bloss der Blick in Nachbars Suppentopf interessiert.

Hodler, Anker, Gotthelf, Keller – schön und gut. Das waren keine Verklärer, keine Hurra-Patrioten, und dennoch haftet ihren Werken etwas von der erdigen Schwere dieses Landes, seiner Kleinbürgerlichkeit und der warmen Süsse des Kuhstalls an.

Dieser folkloristische Beigeschmack ist es, der den Schweizer Künstler bis in

seine Träume verfolgt, und so bleibt ihm nichts anderes übrig, als seine Herkunft entweder zu verleugnen oder dies «Gnomenland» herunterzuputzen, es regelrecht zu vermuscheln und zuzuzieglern.

Der zielstrebige, auf seine Kunst und seinen Erfolg bedachte Künstler aber wird seine Zeit nicht damit verschwenden, hier den Rebellen zu spielen: Er setzt sich gleich ins Ausland ab. Nach «Niüyork», wenn er seine Begabung in Tanz, Musik oder Malerei vermutet, in die Toskana, wenn ihn das Steineklopfen lockt. Und sollte es ihn drängen, seinen Weltschmerz in Worte zu fassen, dann liegt Berlin (wieder) voll im Trend.

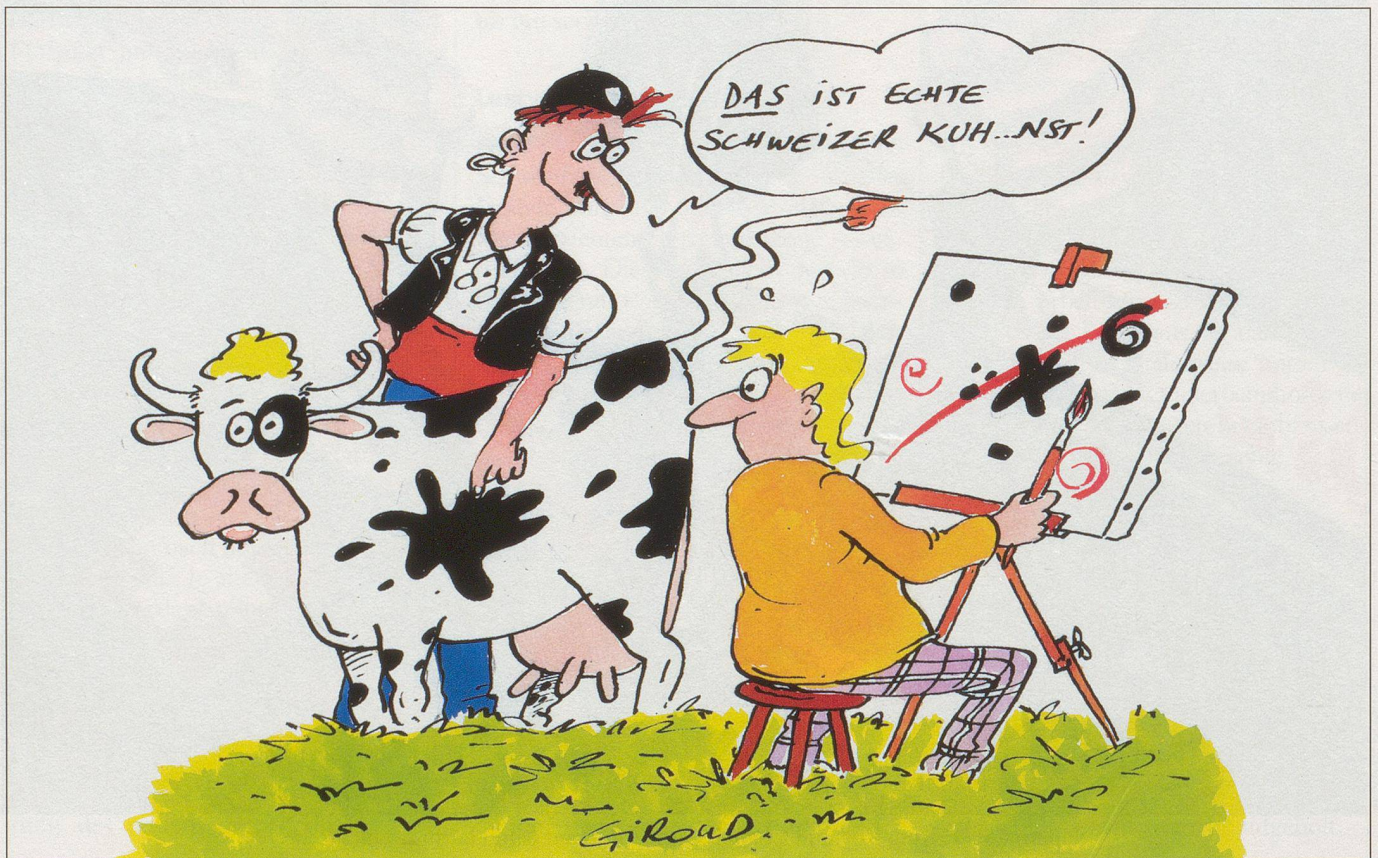
Eigentlich reicht ein gewöhnlicher Bildungsurlaub. Besser aber ist es, sich für eine gewisse Zeit nach einer mehr oder weniger festen Bleibe, nach einer guten Adresse umzusehen: «Lebt und arbeitet in Berlin und Zürich», «Wohnt in New York, Hamburg und Niederrohrdorf».

Vielleicht leistet er sich ein Semester an einer Kunstakademie, kann in einer

fernen Vorstadtgalerie, einer Schalterhalle ausstellen oder in einer Laienschauspieltruppe mittun?

Wer seine Biografie mit solchen Stationen – was sage ich: Meilensteinen – anreichert und vergoldet, der kann sich seiner Reputation in der Heimat gewiss sein. Denn was aus New York, Paris oder Berlin kommt, das ist unantastbar, das kommt aus der Weite der weiten Welt, und das ist dem hiesigen Kritiker heilig. Auch wenn es sich dabei um einen Schwiezer Kulturschaffenden handelt. Kultur-Mäzene sollten deshalb nicht das Kultur-Schaffen, sondern das Kultur-Reisen der Kultur-Schaffenden finanzieren: Sechs Monate New York, vier Monate Paris, acht Monate Florenz, und so weiter, und so fort.

Die Frage lautete, ob die Schweiz ein Holzboden für die Kultur sei. Das ist eine Frage des Standortes: Bern, Basel, Zürich, Appenzell, Berlin, New York. Und von jedem Standort aus wird die Frage anders beantwortet. So ist eben die Kultur. Vielschichtig, nicht holzbödig!



YVES GIROUD